

KBV EDITION
EYFALIA

Manfred Lang &
Dr. Franz-Josef Zumbé

Ein
DAC in der
Eifel

Aus dem Leben
eines Landarztes

Mit Illustrationen
von Anna Lang



Landbevölkerung sicherzustellen.

Franz-Josef Zumbé hatte was zu sagen – im doppelten Sinne. Er redete, was Hand und Fuß hatte, oder besser »Kopf und Arsch«, wie der Eifeler es nennt, also mit Geist auf verlässlicher Grundlage. Zumbé hatte auch im übertragenen Sinne etwas zu »kammellen«: Nachdem er zum Kreisstellenvorsitzenden der Kassenärztlichen Vereinigung in der Nachfolge von Dr. Egon Wegmann gewählt worden war, bemühte sich der Strempter Bäckersohn aus streng katholischem Hause zielstrebig und mit großer Selbstverständlichkeit um die Belange der Kassenärzte – nicht nur im Kreis Euskirchen.

Dass er »was zu sagen« hatte, nahm

ihm keiner übel, ganz im Gegenteil, denn der Arzt, der sich im ersten Studium mit Philosophie und Theologie beschäftigte, haute zwar kräftig auf die Pauke und im übertragenen Sinne auf die Kriegstrommel für seinen Berufsstand, aber nicht in eigener Sache, aus eigenem Interesse oder auf eigene Rechnung. Zumbé vertrat seine Leute und trat dafür anderen auf die Füße und hin und wieder auch in die Gesäßpartie.

In unseren Zeitungsinterviews waren die Rollen klar verteilt: Frajo Zumbé redete und ich hörte zu, ab und an eine mehr oder weniger kluge Frage dazwischen werfend. Was ihn nicht sonderlich beeindruckte und schon mal gar kein Jota vom Pfad dessen abweichen ließ, was er sich zu sagen

vorgenommen hatte. »Frajo« Zumbé teilte mit und teilte aus. Politiker und Verbandsfunktionäre bekamen ihr Fett weg. Streitbar war und ist er unermüdlich auf der Suche nach dem Wie und Wo, jüngeren Arztkolleginnen und Kollegen schmackhaft zu machen, in der Eifel eine Landarztpraxis zu betreiben.

Ein hoffnungsloses Unterfangen, sollte man im Nachhinein meinen. Es sei denn, man ist selbst Landarzt mit Leib und Seele und hat auch um sich herum allerlei Kollegen und sogar die Hälfte des eigenen Nachwuchses, einen von zwei Söhnen, davon zu überzeugen vermocht, in der Eifel zu bleiben und sich dort redlich, aber ohne faire wirtschaftliche Gegenleistung um einen ganz besonderen Patientenschlag zu kümmern.

Das krummbeinige, diebische Bergvolk, das zu sein böse Zungen den Eifelern dieses Landstrichs nachsagen, neigt weder zur Wehleidigkeit noch zum Hypochondrismus, aber zur Selbstmedikation und zum strikten Nichtbefolgen ärztlicher Ratschläge. Seine Schlitzohrigkeit ist ebenso sprichwörtlich wie seine Herzlichkeit. Man kennt sich und man hilft sich, und sieht sich gegenseitig bereits auf große Entfernungen kommen.

Man ist also stets auf der Hut – auch vor angeblichen Autoritäten. Mit solchem Volk umzugehen, ist nicht jedermanns Sache, und entspricht auch nicht jedes Arztes Standesdünkel, da man in der Eifel nicht automatisch als »Doktor« auch als Halbgott in Weiß anerkannt

wäre. Akzeptanz erwirbt man sich bei den Töchtern und Söhnen der Berge nicht durch Schein, sondern durch Sein.

In der Eifel geht es allerdings nicht um die ganz besondere Leichtigkeit des Seins, wie sie den mediterraneren Gemütern an Rhein und Mosel zugeschrieben wird. Im Hügelland zwischen diesen Flussläufen hat das Sein mehr Gewicht. Das liegt an der Bodenhaftung. Die Lebensart ist nicht so filigran wie beim Rheinländer der Niederungen, der Humor ist oben derber als an den Flussufern. Man muss die Leute zu nehmen und – zumal als Arzt – zu behandeln wissen, dann hat man bei ihnen »gewonnen«.

Frajo Zumbé fiel das nicht schwer. Er war – und ist – einer der ihren,